

Die erste Adresse des Gewerks

Entstehung und Entwicklung der Bundesfachlehranstalt
des Landmaschinenhandwerks und -handels e. V. (BFA)

Historischer Bericht



Geleitwort

Das organisierte Landmaschinenmechanikerhandwerk blickt auf 70 Jahre Geschichte zurück. Als älteste und bedeutendste Meisterschule hat die Bundesfachlehranstalt des Landmaschinen-Handwerks und –Handels e.V. – Heinrich Meyer Gedächtnisschule (BFA) in Lüneburg die gesamte Entwicklung des Landmaschinenhandwerks begleitet und führt dessen Traditionen unter dem Dach des bundesweit einzigen Kompetenzzentrums für Nutzfahrzeug- und Landmaschinentechnik (KomzetNLTec) selbstbewusst und innovativ fort. Die Handwerkskammer Braunschweig-Lüneburg-Stade fühlt sich der Tradition und der Zukunft des Landmaschinenhandwerks besonders verpflichtet und nimmt daher das Jubiläum des Gewerks zum Anlass, den vorliegenden Historischen Bericht zur Geschichte der BFA, der unbestrittenen Nummer Eins unter den Meisterschmieden, herauszugeben.




Hans-Georg Sander
Präsident




Rolf Schneider
Präsident




Norbert Bünten
Hauptgeschäftsführer

Entstehung und Entwicklung der Bundesfachlehranstalt des Landmaschinenhandwerks und – handels e. V. (BFA)

Vorbemerkung

Die Geschichte des deutschen Landmaschinenhandwerks ist naturgemäß eng mit dem jeweiligen Entwicklungsstand der Landwirtschaft verbunden. Dieser entsprach im 19. Jahrhundert noch weitgehend althergebrachten bäuerlichen Lebensformen und Arbeitsweisen, deren Zweck im Wesentlichen die Selbstversorgung war. Fast alles war noch Handarbeit. Wenn ein Bauer säte, schritt er über das Feld und warf mit der Hand das Korn aus. Zur Erntezeit kamen die Schnitter und mähten mit der Sense. Zwar kannte man im ausgehenden 19. Jahrhundert bereits mechanische Bindemäher, aber diese wurden noch von Pferden gezogen. Auf vielen Höfen klangen noch die von Hand geschwungenen Dreschflügel im Takt. Solange der Grad der Mechanisierung in der Landwirtschaft gering war, benötigte man keine spezialisierten Werkstätten. Stattdessen besorgten überall Schmiede, Schlosser¹ und Stellmacher² die notwendigen Reparaturen.

Ursachen der Mechanisierung in der Landwirtschaft

Der steigende Bedarf an Nahrungsmitteln als Folge des starken Bevölkerungswachstums³ hatte bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts zu verschiedenen staatlichen und auch privaten Anstrengungen zur Ertragssteigerung in der Landwirtschaft geführt. Als besonders wertvoll erwiesen sich dabei die Errichtung landwirtschaftlicher Schulen und die praktische Nutzung von Erkenntnissen aus der Naturwissenschaft, vor allem der Agrikulturchemie. Obwohl jedoch in den drei Jahrzehnten nach 1871 die Hektarerträge durch den Einsatz der künstlichen Düngung nahezu verdoppelt werden konnten, erzeugte ein durchschnittlicher deutscher Landwirt im Jahre 1900 gerade einmal Nahrungsmittel für fünf weitere Personen pro Hektar⁴. Gleichzeitig führte die fortschreitende Industrialisierung in Deutschland dazu, dass immer mehr Menschen das Land verließen und in die Städte zogen, wo mit leichterer Arbeit mehr Geld zu verdienen war. Um künftig größere Flächen mit weniger Menschen intensiv bebauen zu können, mussten die Arbeitsprozesse in der Landwirtschaft also effizienter werden. Dies war nur durch den verstärkten Einsatz von Landmaschinen möglich. Verdeutlicht wird dieser Zusammenhang am Beispiel des Regierungsbezirks Lüneburg, in dem sich allein zwischen 1885 und 1907 die Zahl der Mähmaschinen von 393 auf 6406 erhöhte. So lange diese Maschinen jedoch von Pferden gezogen wurden, waren der Effizienzsteigerung wie auch der Vergrößerung der Anbauflächen enge Grenzen gesetzt. Denn die Leistungskraft des Pferdes war nicht zu steigern, und seine Haltung war personalintensiv. Darüber hinaus wäre eine Erhöhung der Pferdezahl in der Landwirtschaft schnell unwirtschaftlich geworden, da jedes Pferd pro Jahr den Ertrag von einem Hektar Ackerland verzehrte, also das Äquivalent für die Ernährung von sechs Menschen. All dies begünstigte den Einsatz von Motoren, die mit relativ billigen Treibstoffen betrieben werden konnten. Vereinzelt wurden daher gegen Ende des 19. Jahrhunderts in der Landwirtschaft die ersten dampfgetriebenen Lokomobile verwendet, die zunächst vor allem Dreschmaschinen antrieben. Ein wirklicher Ersatz für das Pferd waren diese Maschinen jedoch noch nicht. Denn durch ihr großes Gewicht und die damit einhergehende Schwerfälligkeit waren sie auf den tiefgründigen und wenig tragfähigen Böden Mitteleuropas im eigentlichen Ackerbau kaum einsetzbar. Zudem waren sie für den durchschnittlichen Vollerwerbslandwirt vom Preis her völlig unerschwinglich.

Spezialisierte Schlosser und Schmiede



Lanz-Großbulldog bei einer Vorführung von Heinrich Meyer, Groß-Liedern, Uelzen 1929.

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg war in Deutschland die Elektrifizierung der Dörfer weitgehend abgeschlossen. Infolge dessen hielten auf den Höfen nun auch vermehrt Hilfsmaschinen Einzug, die nicht mehr mit klobigen Dampfmaschinen, sondern mithilfe von kleinen und relativ kostengünstigen Drehstrommotoren betrieben werden konnten. Durch diese Entwicklung erweiterte sich auch das Arbeitsfeld der Schmiede und Schlosser auf dem Lande. Immer stärker waren nun neben den traditionellen Tätigkeiten, wie etwa dem Hufbeschlag oder der Herstellung und Reparatur von Sensen, Pflügen und Ackerwagen, auch Fähigkeiten gefragt, um die anfallenden Arbeiten an den neuen Maschinen

erledigen zu können. Die hierdurch notwendig werdende technische Qualifizierung führte bei den Schlossern und Schmieden allmählich auch zu einer fachlichen Diversifizierung. In den landwirtschaftlich am weitesten entwickelten Regionen entstanden bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts erste Spezialwerkstätten, die sich vornehmlich der Reparatur und Wartung der neuen Landtechnik widmeten. Kaufmännisch aktive Handwerksmeister gliederten ihren Werkstätten Verkaufsläden an, in denen sie den Handel mit industriell gefertigten Maschinen und Geräten betrieben⁵. Dabei erweiterten sie zwangsläufig ständig ihr technisches Wissen und waren auf dem Land bald konkurrenzlos in der Lage, die ständig komplizierter und damit reparaturanfälliger werdenden Geräte einsatzbereit zu halten. Vorausschauende Schmiede- und Schlossermeister schickten ihre Söhne nun immer häufiger zu Meistern in die Lehre, die sich auf dem neuen Arbeitsgebiet der Landmaschinenreparatur einen Namen gemacht hatten. Übernahmen diese Söhne später den väterlichen Betrieb, wandelten sie ihn dann in der Regel ebenfalls in einen Landmaschinen-Fachbetrieb um. Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahre 1914 verstärkte sich der Mechanisierungsdruck abermals, denn die Landwirtschaft, der aufgrund der zahlreichen Einberufungen Arbeitskräfte fehlten, konnte diesen Mangel nur durch den vermehrten Einsatz von Landmaschinen ausgleichen. Für die handwerklichen Reparaturbetriebe bedeutete das eine immense Steigerung der Aufträge und einen weiteren Spezialisierungsschub. Die fortschreitende Verbreitung und Weiterentwicklung der Landmaschinen erforderte immer stärker den Landmaschinen-Fachmann⁶.



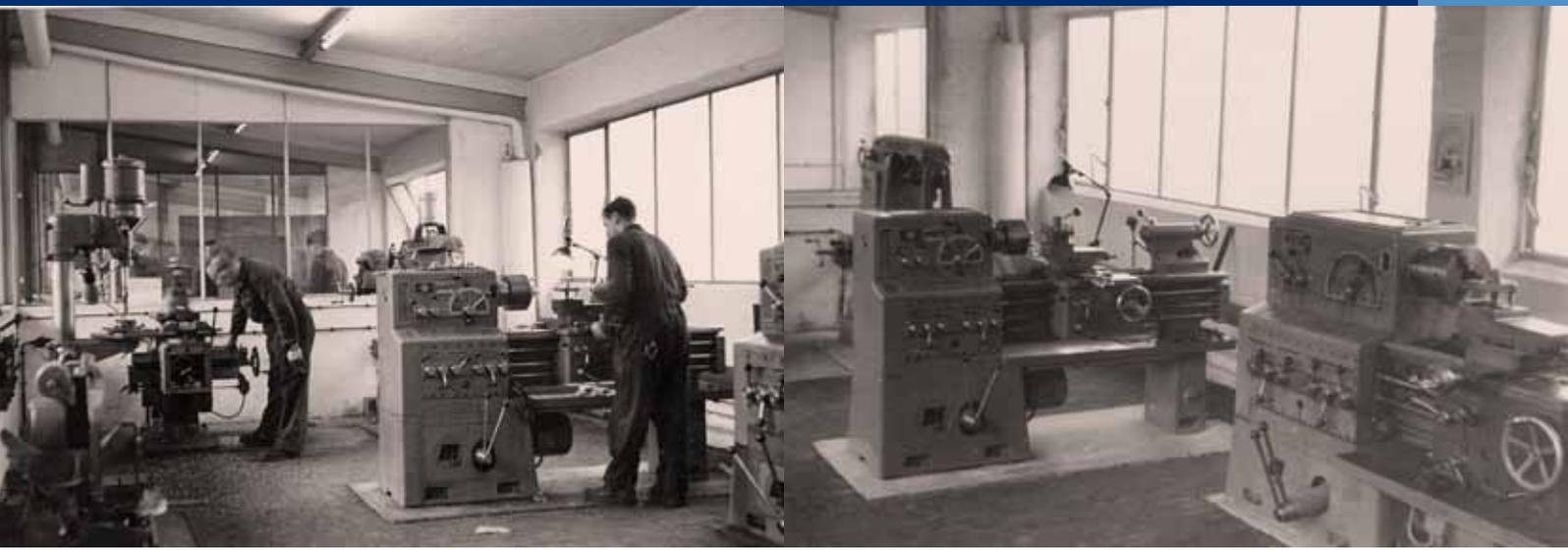
Ein Lanz-Bulldog von 1941, ausgestellt im Technologiezentrum der Handwerkskammer in Lüneburg.

Der Lanz-Bulldog als Schrittmacher

Wohl kein anderes technisches Einzelprodukt hat in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Entwicklung der Landwirtschaft und des Landmaschinenhandwerks in Deutschland stärker beflügelt als jener legendäre Acker-schlepper, den die Firma Lanz in Mannheim ab 1921 herstellte⁷. Seine robuste Konstruktion und sprichwörtliche Zuverlässigkeit sowie der Umstand, dass sein Glühkopfmotor mit preiswertem Rohöl betrieben werden konnte, ließen den „Lanz Bulldog“ in den Folgejahren zum zentralen Arbeitsgerät in der Landwirtschaft werden. Erst mit diesem Traktor löste sich die Landwirtschaft allmählich von den Einschränkungen, die sich aus ihrer bisherigen Abhängigkeit von der Arbeitskraft des Pferdes ergeben hatten. Denn nun war es möglich, größere Flurstücke als bisher schneller und mit weniger Arbeitskräften unter den Pflug zu nehmen. Aber auch für den Landmaschinenhandwerker bedeutete der Traktor eine ganz neue Herausforderung, da sein gesamter technischer Aufbau weit mehr dem Maschinenbauer- und Kraftfahrzeughandwerk entsprach als dem Schmiede-, Schlosser- oder Stellmacherhandwerk, denen er selbst entstammte. In der Rückschau wird deutlich, dass der Siegeszug des Traktors im Laufe der Zwanziger und Dreißiger Jahre die wichtigste Voraussetzung für das Entstehen eines eigenen Landmaschinenhandwerks war. Denn schon bald waren nur noch spezialisierte Betriebe, die über umfassende Kenntnisse der neuen Technik verfügten, in der Lage, fachgerechte Reparaturen an den Traktoren durchzuführen. In diesen Betrieben wurden auch bereits intensiv Lehrlinge zu Landmaschinenmechanikern ausgebildet, obwohl noch keinerlei offizielle Richtlinien und Vorschriften existierten. Hierdurch wird deutlich, dass die neue Ausbildung nicht etwa auf dem Reißbrett entworfen, sondern aus den jeweiligen Anforderungen der mechanisierten Landwirtschaft, mithin von den Betrieben selbst aus der Praxis heraus entwickelt worden war. Parallel zu der rasanten Entwicklung der Landtechnik wurden innerhalb des Berufsstandes seit Mitte der 1930er Jahre auch vermehrt Überlegungen darüber angestellt, wie zukünftig eine Professionalisierung auf dem Wartungs- und Reparatursektor am besten gewährleistet werden könnte.



Heinrich Meyer, Gründer der Firma „Heinrich Meyer Landmaschinen“ in Groß-Liedern.



Maschinenarbeit in der BFA in den 1950er Jahren.

Heinrich Meyer, Groß-Liedern (1886 – 1954)

Auch wenn die gesamte folgende Entwicklung des Landmaschinenhandwerks sicher nicht auf die Wirkung einer einzelnen Berufspersönlichkeit reduziert werden kann, darf doch an dieser Stelle ein Hinweis auf die außergewöhnliche Bedeutung des niedersächsischen Schlossermeisters Heinrich Meyer aus Groß-Liedern, Kreis Uelzen, nicht fehlen. Denn es waren vor allem seine betrieblichen und persönlichen Lebensleistungen, die in besonderer Weise die Formierung des neuen Gewerks und auch die spätere Entstehung der zentralen Schulungsstätte in Lüneburg gefördert und ermöglicht haben. Seine Biografie deckt sich daher über weite Strecken mit der des jungen Landmaschinenhandwerks. Als Heinrich Meyer im Jahre 1911 seine eigene kleine Werkstatt für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte in Groß-Liedern eröffnete, war dies nicht nur die Geburtsstunde eines außergewöhnlich erfolgreichen Familienunternehmens, sondern in gewisser Hinsicht auch die Geburtsstunde des Landmaschinenhandwerks in der Region. Denn bereits von Beginn an hatte Heinrich Meyer den Weg der Spezialisierung auf die neue Landtechnik eingeschlagen. Aufmerksamer als viele seiner Berufskollegen hatte er die fortschreitende Mechanisierung der Landwirtschaft und auch die technische Entwicklung in der Industrie verfolgt. Durch die enorm steigenden Verkaufszahlen für Landmaschinen war ihm klar geworden, dass sich hier ein verheißungsvoller neuer Zukunftsmarkt für das Handwerk und den Handel auftat, den es nach besten Kräften zu bedienen galt. Bereits im Jahre 1924 übernahm er für die Firma Lanz die Bezirksvertretung für die Kreise Uelzen, Lüneburg und Dannenberg. Der Zeitpunkt dafür war gut gewählt, denn nach der Markteinführung des „Lanz Bulldog“ gingen immer mehr größere Landwirte zum Einsatz von Ackerschleppern über. Ein neuer, starker Modernisierungsschub in der Landwirtschaft kündigte sich an. Heinrich Meyer war mit seinem Betrieb, in dem Landmaschinenhandwerk und -handel bereits zusammengefasst waren, an der Spitze dieser Entwicklung. Mitte der 1930er Jahre zählte der Betrieb in Groß-Liedern bereits 25 Mitarbeiter, die in geschlossenen Gruppen von spezialisierten Fachkräften jedwede Arbeit an Landmaschinen erledigen konnten. „Heinrich Meyer, Groß-Liedern“ war nicht mehr nur irgendein Betriebsname, sondern wurde ein landesweit bekannter Begriff für Landtechnik und für die Ausbildung von Landmaschinenhandwerkern.



Ein frühes Beispiel für die Spende eines Großgerätes. Hier eine Mähmaschine aus dem Jahr 1955.

Ein neues Gewerk entsteht

Durch den Ausbruch des Krieges im September 1939 erhielt die Sicherung der Nahrungsmittelversorgung wieder besondere Priorität. Dementsprechend konkretisierten sich schon bald die Überlegungen zur Schaffung eines organisierten Landmaschinenhandwerks. 1940 wurde der Reichsstand des Deutschen Handwerks aufgefordert, das gesamte Landmaschinenreparaturwesen, das bislang zahlreiche unterschiedliche Betriebe verschiedener Gewerke umfasste, in nur noch einer neuen, qualifizierten Handwerksgruppe zusammenzufassen. Als es um die personelle Besetzung des obersten Amtes innerhalb des neuen Gewerks ging, waren sich die Berufskollegen schnell einig. Folgerichtig wurde Heinrich Meyer, Groß-Liedern, in Anerkennung seiner umfassenden Kenntnisse und beispielhaften betrieblichen Erfolge am 28. Februar 1941 zum ersten Reichsinnungsmeister des neuen Landmaschinenhandwerks ernannt. Auf ihn und seine Berufskollegen wartete eine umfangreiche Aufbauarbeit. Wie für ein ordentliches Handwerk üblich, stand zunächst die Schaffung umfassender und einheitlicher fachlicher Vorschriften und Befähigungsnachweise im Vordergrund. Das war auch unbedingt notwendig, denn durch unsachgemäße Reparaturen infolge unzulänglicher Qualifikationen des Reparaturpersonals entstanden nicht nur jährliche Schäden in Millionenhöhe, sondern es kam auch regelmäßig zu Todesfällen oder schweren Verletzungen. Der damalige niedersächsische Landeshandwerksmeister Michel drückte es in einem Schreiben an alle Mitglieder des Landmaschinenhandwerks im April 1941 etwas drastischer aus: „Dilettanten und Gelegenheitsarbeitern wird es in Zukunft verwehrt sein, sich der Landmaschinenreparatur anzunehmen, genau wie es eine Handelserlaubnis für Landmaschinen künftig nur noch für den geben wird, der verkaufte Maschinen in eigener Werkstatt zu reparieren und mit Ersatzteilen zu versorgen vermag. (...) Der neue Reichsinnungsmeister hat sich daher als wichtigstes Nahziel die Schaffung eines Stammes gut geschulter, wirklicher „Fach“-Betriebe gesetzt. Maßgebend ist dabei nicht die Größe des Betriebes, (...), sondern einzig das Fachwissen des Inhabers und die betrieblichen Voraussetzungen seiner Werkstatt.“

Neben der Schaffung arbeitsfähiger Innungen waren nun auch technische Fachkurse zu organisieren und qualitative Mindestanforderungen für Landmaschinen-Fachwerkstätten und deren Leiter zu formulieren. Jeder Betrieb, der bisher Landmaschinen repariert hatte, musste nun auf den Prüfstand. Bisher war die Instandhaltung der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte von 1.500 größeren und über 50.000 kleineren und kleinsten Reparaturwerkstätten geleistet worden. Von den mehr als 25.000 Schlosser-, Schmiede- und Stellmacherbetrieben, die sich ursprünglich für die Aufnahme in das neue Landmaschinenhandwerk beworben hatten, entsprachen nur ganze 5.000 den neuen Qualitätsstandards. Und nur die Inhaber dieser Betriebe konnten ab August 1941 auch die Abänderung ihres bisherigen Meistertitels in „Meister des Landmaschinenhandwerks“ beantragen.



Alte Schmiedeschule in Lüneburg, hier fanden die ersten Kurse der BFA statt.

Vorbereitungen für die Meisterschule

Schon bald nach seiner Ernennung zum Reichsinnungsmeister im Jahre 1941 hatte sich Heinrich Meyer bemüht, eine zentrale Schulungsstätte für den Meisternachwuchs im Landmaschinenhandwerk zu errichten. Allerdings hatten ihm die Kriegsverhältnisse eine Umsetzung dieses Vorhabens nicht erlaubt. Auch nach Kriegsende war zunächst unklar, ob die alliierten Besatzungsmächte überhaupt bereit waren, die bisherigen deutschen Handwerksorganisationen weiterarbeiten zu lassen. Für die weitere Entwicklung des Landmaschinenhandwerks war es ein Glücksfall, dass Niedersachsen zur britischen Besatzungszone gehörte. Denn die Engländer erkannten die Wichtigkeit einer funktionierenden Handwerkswirtschaft für den Wiederaufbau und bestätigten deshalb die vorhandenen handwerklichen Organisationen in ihren wesentlichen Funktionen⁸. Dies galt auch für das Führungspersonal dieser Organisationen, sofern es politisch unbelastet war. Dass Heinrich Meyer politisch unbelastet war, erwies sich als zweiter Glücksfall für das Landmaschinenhandwerk, denn so war er in der Lage, sein Wissen und seine Fähigkeiten, nunmehr als Bundesinnungsmeister, weiter zum Wohle seines Berufsstandes einzusetzen und endlich auch die Gründung einer Meisterschule in Angriff zu nehmen. Hierfür waren allerdings erhebliche vorbereitende Maßnahmen notwendig. Vor allem kam es zunächst darauf an, die Handels- und die Handwerksorganisation des Landmaschinenhandwerks zu einer leistungsfähigen Gesamtvertretung zu vereinigen. Einen ersten Schritt in diese Richtung stellte die Gründung der „Landes-Arbeitsgemeinschaft Niedersachsen des Landmaschinen-Handwerks und –Handels“ am 19. September 1946 dar, deren Vorsitz Heinrich Meyer übernahm. Parallel hierzu hatten auch bereits die Landesinnungsverbände wieder Kontakt aufgenommen und sich, zunächst in der britischen Besatzungszone, zu einer Zonenarbeitsgemeinschaft zusammengefunden. Auch hier wurde Heinrich Meyer gebeten, den Vorsitz zu übernehmen. Am 16. November 1948 konnte schließlich in Wiesbaden die „Hauptarbeitsgemeinschaft des Landmaschinen-Handels und –Handwerks“ (HAG) und der „Hauptverband des Deutschen Landmaschinenhandwerks“ gegründet werden. Die Delegierten beider neuer Vereinigungen wählten wiederum Heinrich Meyer, Groß-Liedern, zum Vorsitzenden. Obwohl innerhalb des Landmaschinenhandwerks zu Beginn der 1950er Jahre bereits überwiegend Einigkeit darüber bestand, dass künftig an einem zentralen Ort Meisterkurse durchgeführt werden sollten, stand zunächst noch keineswegs fest, wo die künftige Schule ihren Sitz haben würde. Auch hier war es der Überzeugungskraft und dem Ansehen des Bundesinnungsmeisters Heinrich Meyer zu verdanken, dass die Entscheidung schließlich zugunsten Niedersachsens und Lüneburgs fiel. Gemeinsam mit den Berufskollegen der HAG, der zuständigen Handwerkskammer Lüneburg-Stade sowie verschiedenen staatlichen Stellen des Landes Niedersachsen und des Bundes konnten nun die Vorbereitungen dafür getroffen werden, um ab 1953 in Lüneburg, zunächst in den Räumlichkeiten der ansässigen Schule des Schmiedehandwerks, regelmäßig bundesweite Meisterkurse für Landmaschinenmechaniker durchzuführen.

Erster Meisterkurs in Lüneburg

Am 13. Januar 1953 war es endlich so weit. Bundesinnungsmeister Heinrich Meyer konnte im Großen Saal der Handwerkskammer in Lüneburg den ersten „Fachlehrgang für den Meisternachwuchs im Landmaschinenhandwerk“ feierlich eröffnen. Die Unterbringung der Teilnehmer der ersten Lehrgänge erfolgte im benachbarten Lehrlingsheim der Schmiedeschule. Dort ging es recht rustikal und keineswegs immer konfliktfrei zu⁹. So wurde etwa im Einladungsschreiben ausdrücklich darauf hingewiesen, dass „angesichts der winterlichen Witterung jeweils zwei warme Wolldecken“ mitzubringen seien. Die Teilnahme am 4-monatigen Meisterlehrgang kostete 300 DM.

In seiner Begrüßungsansprache wies der Bundesinnungsmeister die aus dem gesamten Bundesgebiet angereisten Teilnehmer auf das Neuland hin, das mit der Meisterschule beschriftet wurde: „Wir haben im gesamten Bundesgebiet zurzeit keine Einrichtung, welche die Aufgaben der breiten Nachwuchs-Heranbildung des Landmaschinen-Spezialhandwerks übernehmen könnte. (...) Denn der Weg eines sechssemestrigen Ingenieurstudiums steht nur einer Minderzahl unserer künftigen Betriebsleiter und verantwortlichen Mitarbeiter im Landmaschinenhandwerk und –handel offen. Der einzelne Betrieb hat in seinem zumeist ländlichen Umfeld nur geringe Möglichkeiten einer fachlichen Weiterbildung. Auch in den Kreisstädten und größeren Städten gibt es nur wenige Fachleute unter den Gewerbelehrern, welche die technische und betriebliche Vorbildung besitzen, um einen gründlichen Fachunterricht auf dem vielseitigen Gebiet des Landmaschinen- und Ackerschlepperwesens befriedigend erteilen zu können. Aus dieser Beobachtung heraus sagten wir uns (...), dass eine Besserung der Ausbildungsverhältnisse und Schulungsmöglichkeiten nur zu erreichen ist, wenn eine Lösung der Aufgaben zentral auf Bundesebene angestrebt wird. Nur wenn sich alle Fachverbände des Landmaschinen-Handwerks und Handels gemeinsam bereithalten, ihre Kräfte, ihre praktischen Ideen und Betriebserfahrungen auf dem Gebiete des (...) Kundendienstes und vor allen Dingen auch ihre finanziellen Mittel an einer einzigen Stelle einzusetzen, können wir weiter kommen. Nur bei dieser Konzentration der Kräfte lässt sich eine wirklich hochwertige Schulungsstätte aufbauen, die für die Berufsgesamtheit auch wirklich von einem großen Nutzen sein kann.“¹⁰

Der Bundesinnungsmeister wies auch bereits darauf hin, dass die neue Schule nicht lange Gast des Schmiedehandwerks bleiben wollte und kündigte an: „Ich hoffe (...) zuversichtlich, dass es bereits in einigen Monaten möglich sein wird, das für das Landmaschinenhandwerk erforderliche eigene Werkstattgebäude für unsere Bundesfachscheule mit finanzieller Hilfe der Handwerkskammer Lüneburg-Stade zu errichten. Denn wir brauchen (...) hier ein Gebäude, das in seinen Abmessungen und mit seinen Einrichtungen jenen Anforderungen entspricht, die wir in unserer Branche an eine Fachwerkstatt stellen müssen. Ich möchte gerade deshalb wünschen und hoffen, dass es uns schon in den allernächsten Wochen und Monaten gelingt, möglichst recht viele Berufskollegen in Nord und Süd von der praktischen Bedeutung unserer im Aufbau befindlichen Fachschule zu überzeugen.“

Es gelang ihm. Und es gelang nicht zuletzt deshalb, weil Heinrich Meyer mit gewohnter Zielstrebigkeit und Ruhe die Koordinierung der Meinungsbildung im Handwerk übernahm und weil sein Wort bei den Berufskollegen Gewicht hatte. Sie wussten, dass das eigene Schulgebäude wirklich nötig war, wenn er es sagte. Und sie wussten auch, dass sie sich auf sein Urteil seit über 40 Jahren immer verlassen können. Am 5. Juni 1953 konnte Bundesinnungsmeister Heinrich Meyer daher mit den versammelten Verbänden in Bad Godesberg die Gründungsversammlung der „Bundes-Fachlehranstalt des Landmaschinen-Handwerks und –Handels (BFA) e.V.“ durchführen. Als Standort wurde Lüneburg bestimmt.



ZDH-Präsident Uhlemeyer bei der Einweihung der BFA-Werkstatthalle 1954.



Kammerpräsident Eggers spricht bei der Einweihung der BFA, 1954.

Tod Heinrich Meyers und Einweihung des BFA-Gebäudes in Lüneburg

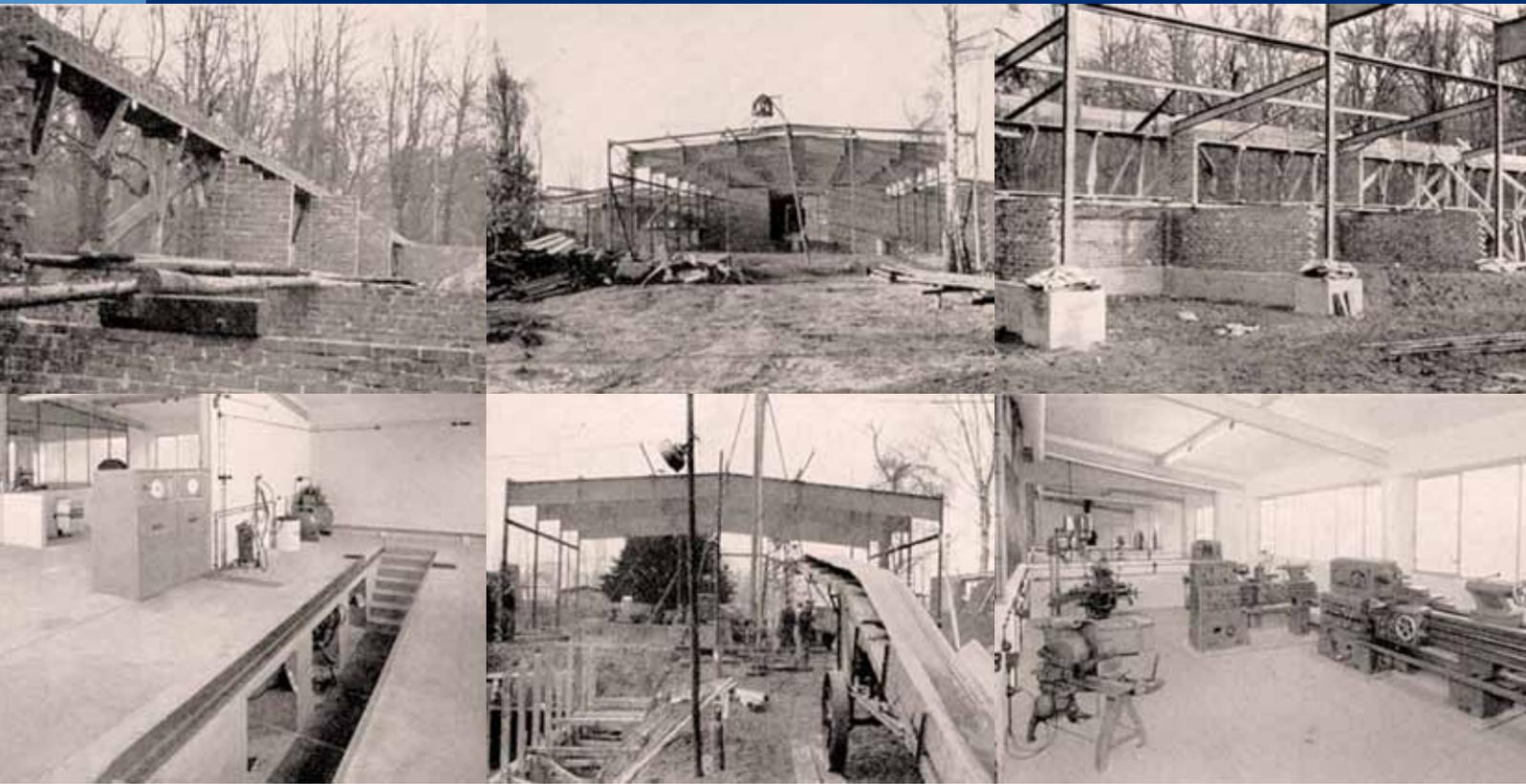
An der Planung der in unmittelbarer Nachbarschaft zur Schmiedeschule gelegenen neuen Werkstatthalle im Eichenweg 7 in Lüneburg und auch bei der Festlegung der fachgerechter Ausrüstung war Heinrich Meyer maßgeblich beteiligt. Auch die ersten Bauabschnitte und die Beschaffung der Maschinen verfolgte er noch mit großer Aufmerksamkeit. Mitten in der Bauphase der BFA jedoch erkrankte Heinrich Meyer schwer. Kurz nach Vollendung seines 68. Lebensjahres am 3. Mai 1954 entschloss er sich noch, eine ärztlich streng verordnete längere Ruhepause zu nehmen. Leider verschlechterte sich sein Zustand weiter. Zu massiven Herzproblemen kam eine Lungenentzündung dazu. Nun wurden auch die Organisationen, denen Heinrich Meyer vorstand, vorsorglich gebeten, auf seine künftige Mitarbeit zu verzichten. Dabei blieb es. Am 11. Juli 1954 endete das arbeitsreiche Leben von Heinrich Meyer. Als nur drei Monate später, am 5. Oktober 1954, die neue Bundesfachlehranstalt des Landmaschinen-Handwerks und -Handels in Lüneburg feierlich eingeweiht wurde, versäumte keiner der vielen Redner, das große Verdienst Heinrich Meyers an der Errichtung der BFA gebührend zu würdigen, die fortan auch den Namen ihres maßgeblichen Gründers tragen sollte¹¹ Der Präsident des Zentralverbands des Deutschen Handwerks, Richard Uhlemeyer, traf die damalige Stimmung der Versammlung am besten, als er sagte: „Ich möchte (...) an unseren Freund Heinrich Meyer aus Groß-Liedern erinnern. Er ist tatsächlich der Mann gewesen, der sich von Anfang an eingesetzt hat, um auf breitester Ebene Großes zur Leistungssteigerung seines Berufes zu tun. Und diesen Motor, der aus ihm gesprochen hat, den können wir wirklich nicht hoch genug anerkennen, und



Das Fundament für die BFA-Halle wird gelegt, 1954.

darum freue ich mich, dass Sie den Beschluss gefasst haben, dieser Schule jetzt seinen Namen zu geben. Er soll uns auch für die Zukunft weiterhin Ansporn sein, auf dem einmal jetzt gegangenen Wege niemals innezuhalten sondern stetig fortzuschreiten.“

Diesen Worten Uhlemeyers ist bis heute wenig hinzuzufügen. Auch wenn die Errichtung der BFA letztlich das gemeinschaftliche Werk vieler war, so gibt es wohl innerhalb des Berufsstandes Niemanden, der als Einzelner einen größeren Anteil daran hatte als Heinrich Meyer aus Groß-Liedern.



Bilder vom Bau der BFA-Halle, 1954.

Die erste Adresse des Gewerks

Die Errichtung der Bundes-Fachlehranstalt des Landmaschinen-Handwerks und –Handels e.V. – Heinrich Meyer Gedächtnisschule (BFA) im Eichenweg 7 in Lüneburg wurde innerhalb des Berufsstands zu Recht als ein qualitativer Quantensprung empfunden. Daher strebten seit 1953 immer mehr junge Landmaschinenhandwerker zur BFA, um sich dort zu Meistern schulen zu lassen. Der gute Ruf, den sich die BFA bereits in den ersten Jahren erwarb, machte sie schnell zur ersten Adresse des Gewerks in der gesamten Bundesrepublik. Die Gründe hierfür waren so einfach wie wirkungsvoll. Zunächst war beim Bau der Gebäude und Werkstätten auf neueste technische Ausstattung und zweckmäßigste Ausgestaltung geachtet worden. Das Ergebnis war die modernste Lehrwerkstatt für Landtechnik im Bundesgebiet. Aber auch bei der Bestellung des Lehrpersonals waren die Verantwortlichen sehr gewissenhaft vorgegangen. Schon bei der Begrüßung des ersten Meisterlehrgangs im Jahre 1953 hatte Bundesinnungsmeister Heinrich Meyer darauf hingewiesen, dass der Wahl eines geeigneten Schulleiters besonders große Wichtigkeit beizumessen sei, indem er ausführte: „Als wir die ersten Entscheidungen zum Aufbau unserer Fachschule trafen, (...) kam es vor allem darauf an, die fachliche Weiterbildung unseres Betriebsnachwuchses einem Mann zu übertragen, der vielseitige Kenntnisse auf dem Gebiete der Landtechnik zu bieten vermochte. Wir wollten doch unseren Nachwuchs nur jemandem anvertrauen, der nicht nur allein Landtechniker ist, sondern auch zugleich über reiche Erfahrungen in der Schulungs- und Ausbildungsarbeit verfügt. (...). Wer gute Landmaschinen-Fachkräfte des Handwerks ausbilden will, muss ferner nicht nur vertraut sein mit den neuesten Maschinenkonstruktionen und der (...) Reparaturtechnik, sondern muss auch in der Lage sein, (...) gute Verbindungen herzustellen zwischen unserer Fachschule und den Kundendienstabteilungen maßgeblicher Landmaschinenfabriken und den Sachkennern im Landmaschinenhandwerk.“¹²

Die Schulleiter der BFA



Diplom-Ingenieur Arnold Hüper, Schulleiter der BFA 1953-1968.

Arnold Hüper (1953 – 1968)

Gleich die erste Personalentscheidung des Schulträgerverbandes sollte sich als ausgesprochener Glücksfall für die junge BFA erweisen. Im Jahre 1953 wurde Diplom-Ingenieur Arnold Hüper aus Hannover als Schulleiter eingestellt¹³. Hüper hatte bereits eine lange Laufbahn als Lehrer und Fachmann für Landtechnik hinter sich, als seine Tätigkeit für die BFA begann. Bereits in den 1920er Jahren hatte er sich mit der Konstruktion und technischen Verbesserung von Motoren, Ackerschleppern und anderen Nutzfahrzeugen befasst. 1929 konzipierte Hüper im Auftrag der Deula-Kraft GmbH in Zeesen¹⁴ erstmals Fachlehrgänge für verschieden Gruppen von Landbewohnern, die mit der Wartung und Reparatur von Landtechnik zu tun hatten. In den 1930er Jahren baute Hüper auf dem Balkan verschiedene landtechnische Fachschulen nach dem Vorbild der Deula-Kraft auf. Hierbei erwies er sich nicht nur als kenntnisreicher Schulfachmann, sondern auch als findiger Konstrukteur von landtechnischen Geräten und Erfinder von zahlreichen technischen Neuerungen, die später Allgemeingut in der Landtechnik werden sollten. Anfang der 1950er Jahre wurde die HAG auf

den glühenden Verfechter der landwirtschaftlichen Vollmechanisierung aufmerksam. Schnell war klar, dass Arnold Hüper für die Besetzung des Schulleiterpostens der neugegründeten BFA der ideale Kandidat war. Unmittelbar nach seiner Berufung stürzte er sich in die Planungsarbeiten, wobei sich seine umfassenden praktischen Erfahrungen schnell als überaus wertvoll erwiesen. Die technische Gesamtplanung, die funktionelle Gestaltung der Details und zweckmäßige Ausrüstung der Lehrwerkstätten wie auch der Maschinenhalle waren in hohem Maße Ergebnisse seiner Planungen. Nicht das kleinste Ausstattungstück oder Werkzeug, das angeschafft werden musste, entging dabei Arnold Hüpers Aufmerksamkeit. Von 1953 bis 1968 betreute Arnold Hüper in 46 Kursen von durchschnittlich 4 Monaten Dauer insgesamt 1270 angehende Meister des Landmaschinenhandwerks im Unterricht und förderte deren späteren beruflichen Erfolg im Hinblick auf Prüfungswissen und praktische Wettbewerbserfordernisse im Geschäftsleben nachhaltig. Darüber hinaus führte Hüper in der BFA bereits seit 1954 zusätzlich Speziallehrgänge für Fachkräfte des Vertriebs von Landmaschinen wie auch individuelle Schulungen zur modernen Werkstattplanung mit Erfolg durch. Wenn die BFA seit 1953 eine ungebrochene Erfolgsgeschichte geschrieben hat, ist dies in hohem Maße ihrem ersten Schulleiter zu verdanken, der mit großem persönlichen Engagement und Weitblick die wesentlichen handwerklichen, kaufmännischen und methodischen Grundlagen geschaffen hat, auf denen seine Nachfolger aufbauen konnten.

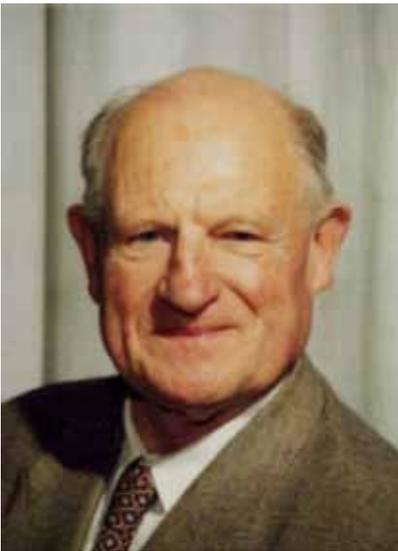


Werkstattmeister Wilhelm Tasto beim praktischen Unterricht, 1950er Jahre.

Jürgen Wotschak (1969 – 1977)

Als Nachfolger von Arnold Hüper entschied sich der Schulträgerverband der BFA für den Maschinenbauingenieur Jürgen Wotschak aus Düsseldorf, der vorher beim Landmaschinenhersteller Case in Neuss gearbeitet hatte. Bereits seit Mai 1968 war dieser von seinem Vorgänger als Stellvertreter gewissenhaft eingearbeitet worden, so dass mit Beginn des Jahres 1969 ein problemloser Übergang in der Leitung der BFA vollzogen werden konnte. In die Amtszeit des neuen Schulleiters fielen umfangreiche organisatorische und logistische Maßnahmen. So entsprach etwa die maschinelle Ausstattung der BFA, die zur Zeit ihrer Eröffnung richtungsweisend gewesen war, nach nunmehr 15 Jahren technischer

Entwicklung nicht mehr den Erfordernissen der Zeit und musste umfassend ergänzt oder ausgetauscht werden¹⁵. Jürgen Wotschak brachte auch viele neue Erkenntnisse und Erfahrungen in die Lehrveranstaltungen ein. Sein pädagogisches Konzept basierte auf einer Art Stufenplan. Zu Beginn der Meisterlehrgänge fasste Wotschak die Teilnehmer streng an und gönnte ihnen wenig Ruhe. In dieser Phase stellten sich Defizite schnell heraus und konnten rechtzeitig aufgearbeitet werden. Hatte der Kurs sich dann an eine disziplinierte Arbeitsweise gewöhnt und war ein guter Wissensstand erreicht, verringerte der Schulleiter zum Ende des Kurses hin den Druck allmählich und vermittelte den Teilnehmern dadurch das Gefühl, gut vorbereitet in die Prüfungen gehen zu können. Auf diese Weise betreute Jürgen Wotschak insgesamt 23 BFA-Lehrgänge mit großem Erfolg. Als im Jahre 1977 das Bundesministerium für Entwicklungshilfe an ihn mit der Bitte herantrat, als Entwicklungshelfer für Landwirtschaft und Landtechnik in Bolivien tätig zu werden, sagte Wotschak zu und verließ auf eigenen Wunsch am 31. Juli 1977 die BFA. Der Schulträgerverband bedauerte den Weggang seines bewährten Schulleiters, erkannte aber ausdrücklich dessen großes Engagement für die Entwicklungsarbeit an. Leider war Jürgen Wotschak für seine neue Arbeit nur wenig Zeit vergönnt, da er sich in Bolivien eine tödliche Viruserkrankung zuzog, an der er bereits kurze Zeit später verstarb.



Diplom-Ingenieur Hermann Müller,
Schulleiter der BFA, 1977-1990.

Hermann Müller (1977 – 1990)

Nachfolger von Jürgen Wotschak wurde am 1. August 1977 Diplomingenieur Hermann Müller aus Hannover, der zuvor in der Zuckerrübenindustrie tätig gewesen war und dementsprechend ebenfalls über breite Erfahrungen in Landwirtschaft und Landtechnik verfügte. Eine der ersten Aufgaben des neuen Schulleiters war die Umsetzung eines Bauvorhabens, für das sich der Schulträgerverband bereits seit Jahren eingesetzt hatte, nämlich den Anbau eines neuen, großzügigeren Unterrichtsraumes an die Werkstatthalle der BFA. Dieser war notwendig geworden, um die teilweise recht hohe Zahl von Teilnehmern pro Lehrgang räumlich angemessen und mit Unterstützung neuester Unterrichtstechnik zeitgemäß beschulen zu können. Die Errichtung des Anbaus erfolgte im Jahre 1978 aus Gewerbeförderungsmitteln des Bundes und Landes sowie mithilfe von Mitteln der Arbeitsverwaltung und auch Eigenmitteln des Handwerks¹⁶. Auch die technische Ausrüstung der BFA wurde in den späten 1970er Jahren wiederum umfassend modernisiert. Neue Einrichtungen für die Prüfung und Einstellung von Aggregaten, Demonstrationsmodelle und

Lehrmittel wurden angeschafft, wie auch neue Werkzeuge, Maschinen und Fahrzeuge für den Lehrbetrieb. Darüber hinaus wurden die Gebäude umfangreichen Renovierungen im Außen- und Innenbereich unterzogen, so dass sich die BFA zum Zeitpunkt ihres 25-jährigen Bestehens im Jahre 1979 auch optisch wieder erstklassig präsentieren konnte¹⁷. Eine weitere Veränderung brachte das 1978 neu erlassene Berufsbild für die Meisterprüfung im Landmaschinenhandwerk¹⁸. Die darin enthaltenen Erweiterungen in den praktischen und theoretischen Prüfungsanforderungen machten eine Verlängerung der bisher 4-monatigen Lehrgänge auf 5 Monate notwendig. Die BFA führte seitdem aus organisatorischen Gründen nicht mehr drei, sondern nur noch zwei Lehrgänge pro Jahr durch, allerdings jeweils mit deutlich höheren Teilnehmerzahlen. Insgesamt betreute Hermann Müller bis 1990 27 BFA-Lehrgänge. Aus Berichten von Teilnehmern geht hervor, dass er dies mit großem Engagement und Anspruch tat. Ließen es Lehrgangsteilnehmer an der geforderten Aufmerksamkeit fehlen oder verhielten sich gar renitent, bedachte der Schulleiter sie dafür mit besonders komplizierten Aufgaben, die stets mit mathematischen Formeln zu tun hatten¹⁹. Hermann Müller erlebte als Schulleiter noch die Öffnung der deutsch-deutschen Grenze und die ersten Teilnehmer aus der DDR, bevor er am 31. Juli 1990 in seinen verdienten Ruhestand trat, den er noch lange mit freiberuflichen Tätigkeiten für den Zuckerverband Nord sowie mit dem Erlernen mehrerer Fremdsprachen ausfüllte.



Dr. Fritz Michalczyk, Schulleiter der BFA, 1990 - 2005.

Dr. Fritz Michalczyk (1990 – 2005)

Nicht nur Teilnehmer kamen fortan aus den neuen Bundesländern, auch der nächste Schulleiter stammte von dort. Am 1. August 1990 trat Dr. Ing. Fritz Michalczyk aus Cottbus seinen Dienst bei der BFA an. Als studierter Fachmann für Nutzfahrzeuge und vormaliger Technischer Leiter der Dresdner Verkehrsbetriebe brachte Dr. Michalczyk ebenfalls umfassende fachliche Kenntnisse mit, die er in der BFA durch intensive Beschäftigung mit der Landtechnik kontinuierlich weiter ausbaute. Sein besonderer Ehrgeiz war es, sämtliche Geräte und Landmaschinen, an denen in der Schule unterrichtet wurde, auch persönlich zu bedienen und sicher zu beherrschen, was ihm auch stets mit Unterstützung seines Werkstattmeisters gelang. Neben der Meisterausbildung widmete sich Dr. Michalczyk auch den Lehrlingen. So sorgte er maßgeblich dafür, dass die jungen Landmaschinenmechaniker wieder niedersächsische und bundesweite Praktische Leistungswettbewerbe durchführen konnten, indem er diese gute alte Sitte durch sein persönliches Engagement innerhalb des Berufsstands mit Erfolg wieder ins Leben rief. Als Schulleiter der BFA betreute

Dr. Michalczyk insgesamt 30 Meisterlehrgänge. In seine Amtszeit fiel auch das 50-jährige Jubiläum der BFA, das am 18. Juli 2003 mit zahlreichen Gästen aus dem gesamten Bundesgebiet feierlich begangen wurde²⁰. Zum Zeitpunkt des Jubiläums waren in 122 BFA-Lehrgängen insgesamt 3.935 Landmaschinenmechaniker auf ihre Meisterprüfungen vorbereitet worden. Im Rückblick auf 50 Jahre BFA sprach der Ehrenpräsident der HAG, Franz-Josef Borgmann, selbst Absolvent des vierten BFA-Meisterlehrgangs, Dr. Michalczyk und seinen Vorgängern, die er alle persönlich gekannt hatte, ein großes Lob aus, indem er feststellte: „Das große Glück der BFA ist, dass sie immer gute Schulleiter und Werkstattmeister hatte“²¹.



50 Jahre BFA 2003. Landmaschinenmeister Kreher wird von Bundesinnungsmeister Müller und Kammerpräsident Schmidt für 61 Jahre Berufstätigkeit geehrt.



Bild links: Die Einfahrt zur BFA im Eichenweg 7, 2003. Bild rechts: Praktischer Unterricht der BFA, 1990er Jahre.

Talentschmiede BFA

Das Lob des Ehrenpräsidenten war berechtigt. Vor allem bei der Heranbildung des eigenen Nachwuchses für das Lehrpersonal konnte die BFA bereits frühzeitig auf „Eigengewächse“ zurückgreifen. Dies bot sich auch an, wurden doch nirgendwo sonst bessere Landmaschinenmeister ausgebildet als im eigenen Hause. Deswegen entstammten die maßgeblichen Fachleute für den praktischen Schulungsbetrieb, die Werkstattmeister, in aller Regel ebenfalls BFA-Lehrgängen. Bereits der erste Werkstattmeister, Wilhelm Tasto, war ein BFA-Absolvent²². Bis auf seinen unmittelbaren Nachfolger, Jens August Hansen, waren alle folgenden Werkstattmeister der BFA, also Alfons Dietrich, Wilhelm Bendzko, Gerd Nannen, Manfred Kirchner und Günther Erfmann auch gleichzeitig Absolventen der BFA. Gleiches gilt für eine große Zahl der Gastdozenten. Diese Art der Rekrutierung brachte der BFA und ihren Schülern viele Vorteile, da wichtige Kenntnisse und Erfahrungen direkt weitergegeben und personelle Wechsel ohne wesentliche Beeinträchtigungen des Schulbetriebs vollzogen werden konnten. Das hohe Ansehen, das die BFA innerhalb der Berufsgemeinschaft genoss, beruhte dabei auf der schlichten Tatsache, dass sie aufgrund ihrer besonderen personellen Kompetenz und richtungsweisenden technischen Ausstattung von Beginn an am besten in der Lage war, eine qualitativ hochwertige und daher allgemein anerkannte Meisterausbildung anzubieten. Als sie noch weitgehend konkurrenzlos war, war es keine Überraschung, dass ihre Lehrgangsteilnehmer aus allen Teilen Deutschlands kamen. Als sie es nicht mehr war, blieb dieser Trend jedoch ungebrochen. Nach wie vor gingen und gehen sehr viele junge Landmaschinenhandwerker aus allen Teilen Deutschlands in die BFA, jedoch kaum einer aus dem Norden zu einer Meisterschule im Süden oder Westen²³. Auch die großen Hersteller von Landtechnik widmeten der BFA daher von Beginn an große Aufmerksamkeit und waren bereit, ihr moderne Geräte, Maschinen und Fahrzeuge für den Schulbetrieb zu spenden. Hierdurch trugen die Hersteller nicht unwesentlich dazu bei, dass die BFA als eine der ganz wenigen gewerblichen Schulen in Deutschland stets ohne öffentliche Fördermittel auskam. Von der hohen Qualität der Arbeit in der BFA profitierten natürlich vor allen Anderen die Teilnehmer der Meisterlehrgänge selbst. Und sie dankten es ihrer Schule, indem sie ihr innerhalb des Berufsstandes Anerkennung zollten und durch ihre erfolgreiche berufliche Tätigkeit als Meister und Unternehmer in praktischer Weise Zeugnis vom hohen Wert der in der BFA erworbenen Kenntnisse ablegten. Es überrascht daher auch nicht, dass sich in den Lehrganglisten der BFA seit 1953 viele Namen finden, die bis heute einen sehr guten Klang im deutschen Landmaschinenhandwerk- und Handel sowie innerhalb der Handwerksorganisation haben²⁴.



Bild links: Praktischer Unterricht in der BFA, 1990er Jahre. Bild rechts: Ehrenpräsident der HAG Borgmann und Bundesinnungsmeister van den Berg lassen sich ein Meisterstück vorführen, 2004.

Verein der Ehemaligen der BFA

Dem jungen Landmaschinenhandwerk gelang es schon früh, eine eigene Tradition zu begründen und einen intensiven Gemeinschaftsgeist zu pflegen. Mehrere Faktoren begünstigten diese Entwicklung. Zunächst handelte es sich von Beginn an um ein verhältnismäßig überschaubares und zahlenmäßig sehr stabiles Gewerk. Zum Zeitpunkt seiner Gründung im Jahre 1941 umfasste das Landmaschinenhandwerk gerade einmal 5.000 Betriebe. Diese Zahl ist über die Jahre relativ stabil und bis heute im Wesentlichen unverändert geblieben. Den zweiten wichtigen Aspekt stellte die BFA selbst dar, die als zentrale Schulungsstätte einen natürlichen Sammelpunkt für den Führungsnachwuchs im gesamten Bundesgebiet bildete und auf diese Weise ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Lehrgangsteilnehmern erzeugte. Der dritte, möglicherweise wichtigste Aspekt war die Gründung des Vereins der ehemaligen Angehörigen der BFA im Jahre 1958. Auch hierfür war der Anstoß aus den Reihen der Meisterabsolventen selbst erfolgt, die den Kontakt zueinander nicht abreißen lassen wollten. Ganz offensichtlich war während der mehrmonatigen Vollzeitlehrgänge in der BFA unter den jungen Landmaschinenhandwerkern eine Verbindung entstanden, die sie auch Jahre nach ihrer Meisterlehre noch mit ihrer alten Lüneburger Schule verband. Bereits zur Gründungsversammlung des Vereins am 15. November 1958 im Lüneburger Hotel Wellenkamp waren 73 Ehemalige aus insgesamt 15 bis dahin durchgeführten Meisterlehrgängen erschienen²⁵. Als Aufgaben des Vereins nannte der damalige Bundesinnungsmeister Heinrich Oestreich „den ständigen Kontakt zwischen unserer zentralen Schulungsstätte in Lüneburg und den Ehemaligen sowie ihren Familien aus allen Teilen der Bundesrepublik zu pflegen und die berufliche Weiterbildung der aus der BFA hervorgegangenen jungen Meister zu fördern.“²⁶

Zum ersten Vorsitzenden wählte die Gründungsversammlung Waldemar Erhard. Er sollte dem Verein bis 1985, also 27 Jahre, vorstehen. Auf ihn folgte für drei Jahre der Vorsitzende Armin Sturm. Weitere 23 Jahre, nämlich von 1988 bis März 2011, wurde der Verein von Wilfried Meyer geführt. Seitdem hat Eckhard Rohlf den Vorsitz. Wie die BFA selbst, wurde auch ihr Verein, der im Jahre 2008 in Lüneburg sein 50-jähriges Bestehen feierlich begehen konnte, zum Erfolgsmodell. Bedenkt man, dass von 1953 bis 2011 insgesamt rund 4.500 Lehrgangsteilnehmer die BFA durchlaufen haben und der Verein der Ehemaligen der BFA seit seiner Gründung immer mehrere Hundert Mitglieder zählte, heute sind es über 500, so gebührt ihm, gemessen am Organisationsgrad, ein absoluter Spitzenplatz unter den berufsständischen Vereinen. Er ist damit auch ein besonderer Ausdruck des gelebten Gemeinschaftssinns innerhalb des Landmaschinenhandwerks.



BFA- und Kammervereine verhandeln die Kooperation im Technologiezentrum der Kammer in Lüneburg, 2004.

Technik und Berufsbild im Wandel

Die technische Entwicklung in der Landtechnik und damit die Anforderungen der Kundschaft an die Betriebe wuchsen von Beginn an rasant. Bereits in den 1950er Jahren war die Umstellung von den Pferdegespannen zu den Ackerschleppern vollzogen worden²⁷. In den 1960er Jahren begann die verstärkte Technisierung der Höfe selbst. Melkmaschinen, Greiferanlagen, Entmistungs-, Fütterungs-, Getreidetrocknungs- sowie Futterbereitungsanlagen und Vieles mehr hielten dort Einzug. Ein besonders anschauliches Beispiel für den verstärkten Einsatz von Großgeräten in der Landwirtschaft stellte der Mähdrescher dar. In den USA bereits seit den 1930er Jahren weit verbreitet, wurde er nun auch in der deutschen Landwirtschaft zunehmend heimisch. 1949 waren in Niedersachsen erst ganze 49 Stück in Betrieb. 1954 waren es immerhin bereits 928. Im Jahre 1962 waren schließlich etwa 12.000 Mähdrescher im Einsatz. In den Betrieben wuchs die Zahl der Servicestunden und demzufolge auch die Zahl der Lehrlinge stark an. Mitte der Sechziger Jahre wurde mit 12.000 bestehenden Lehrverhältnissen der absolute Höchststand im Landmaschinenhandwerk erreicht²⁸. Bis heute besetzt es in der Lehrlingsausbildung einen Spitzenplatz unter den Gewerken. Die fortschreitende Technisierung auf dem Produktsektor wirkte sich naturgemäß unmittelbar auf die Aus- und Weiterbildung aus. Daher befand sich das Berufsbild des Landmaschinenmechanikers in ständigem Wandel. In den 1970er Jahren wurde die inhaltliche Umstrukturierung des traditionellen „Landmaschinenhandwerkers“ zum „Landmaschinenmechaniker“ vollzogen. Die folgende Erweiterung der Ausbildung um die Bereiche Kommunal- und Gartentechnik sowie Baumaschinen brachte schließlich die heute gültige Berufsbezeichnung „Mechaniker für Land- und Baumaschinentechnik“ hervor. Zurzeit befindet sich eine grundlegend modernisierte Gesellenprüfungsordnung in der Umsetzung. Die Modernisierung der Ausbildung wurde auf dem Sektor der Meisterlehre von der BFA parallel nachvollzogen. Maßgeblich waren hierfür die Anpassungen der fachlichen Vorschriften, die, bereits 1963 und 1978 geändert, im Jahre 2001 in ein völlig neues Berufsbild einfließen, welches bis heute die Grundlage der Meisterprüfung zum Landmaschinenmechanikermeister bildet. Die Federführung bei der Übertragung der neuen Richtlinien in die Schulungspraxis wurde ebenfalls der BFA übertragen, wodurch ein weiteres Mal ihrer herausragenden Bedeutung und Kompetenz für die Schulung des Meisternachwuchses Rechnung getragen wurde.



herzlich willkommen!
**Handwerkskammer
Lüneburg-Stade**



Von links: BFA-Geschäftsführer Lehne, BFA-Vorsitzender Müller, Kammerpräsident Schmidt und Hauptgeschäftsführer Bünten unterzeichnen 2004 den Kooperationsvertrag in der Handwerkskammer in Lüneburg.

Gemeinsam geht mehr: Kooperation mit der Handwerkskammer

Da sich die Schulungsstätten der rasanten technologischen Entwicklung im Bereich der Landtechnik nicht entziehen konnten, musste auch die BFA immer umfangreichere Finanzmittel für die Beschaffung einer zeitgemäßen Ausstattung und Infrastruktur bereitstellen. Zudem stellte sich zu Beginn des neuen Jahrtausends immer deutlicher die Frage, ob ihre mittlerweile über 50 Jahre alten Gebäude im Eichenweg 7 von ihrer Substanz und ihren Abmessungen her noch lange für die Aufnahme der vielen neuen, wesentlich größeren und schwereren Maschinen und Geräte ausreichen würden. Ähnliche Fragen wurden zur gleichen Zeit in der Handwerkskammer Lüneburg-Stade im Zusammenhang mit der zukünftigen Bewältigung der Überbetrieblichen Lehrlingsunterweisung im Landmaschinenhandwerk diskutiert. Da beide Häuser zur gleichen Zeit vor der Aufgabe standen, viel Geld in die Beschaffung neuer Großgeräte und Komponenten investieren zu müssen, erschien es sinnvoll, eine engere Zusammenarbeit zum Vorteil beider Partner anzustreben. Am 19. Juli 2002 trafen sich der Ehrenpräsident der Hauptarbeitsgemeinschaft des Landmaschinenhandels und –handwerks (HAG) Franz Josef Borgmann und der Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Lüneburg-Stade Norbert Bünten in Lüneburg zu einem ersten vertraulichen Gedankenaustausch und beschlossen, eine Kooperation zu wagen und in ihren Bereichen die Voraussetzungen zu schaffen. Die beiden kannten sich bereits aus der Arbeit von Bünten in Münster als Geschäftsführer bei der dortigen Handwerkskammer und verfügten über ein tragfähiges Vertrauensverhältnis zueinander. Dies erleichterte das Zusammenrücken von Fachverband und Handwerkskammer erheblich. Abseits der rein wirtschaftlichen Argumente sprachen auch grundlegende strategische Überlegungen für eine Bündelung der Ressourcen von BFA und Kammer. Auf Bundesebene verfolgte das Handwerk das Ziel, zur systematischen inhaltlichen und technologischen Weiterentwicklung an besonders geeigneten Orten spezielle Kompetenzzentren für bestimmte Gewerke zu errichten, von deren Arbeit dann der gesamte Berufsstand profitieren konnte. Sowohl in der BFA wie auch in der Handwerkskammer Lüneburg-Stade waren bereits vor Aufnahme der konkreten Kooperationsgespräche im Frühjahr 2004 erste Überlegungen zur Konzipierung eines Kompetenzzentrums für den Bereich des Landmaschinenmechanikerhandwerks angestellt worden.

Bis zu der Erkenntnis, dass die BFA als renommiertester und größter Anbieter von Meisterlehrgängen und die Kammer als ebenso erfolgreicher Veranstalter der Überbetrieblichen Lehrlingsunterweisung im Landmaschinenhandwerk für eine fruchtbare Zusammenarbeit wie geschaffen sind, war es daher nur noch ein verhältnismäßig kleiner Schritt. Dabei hatten beide Partner ein gleich großes Interesse daran, dass die BFA auch zukünftig ihr Ansehen als traditionelle Meisterschmiede des Gewerks erhalten konnte und als eigenständige Institution erkennbar bleiben würde. In der am 17. Juni 2004 unterzeichneten Kooperationsvereinbarung mit der BFA machte die Kammer Lüneburg-Stade daher deutlich, dass auch sie sich der Tradition der BFA verpflichtet fühlt und den geschlossenen Vertrag als eine Übereinkunft gleichwertiger Partner auf dem Gebiet des Landmaschinenhandwerks betrachtet²⁹. Zur Unterstreichung dessen wurde in der Vereinbarung ausdrücklich festgeschrieben, dass „aufgrund des seit über 50 Jahren eingeführten Namens der für Meistervorbereitungslehrgänge im Landmaschinenmechaniker-Handwerk tätigen Institution Bundes-Fachlehranstalt des Landmaschinen-Handwerks und –Handels e.V. – Heinrich Meyer Gedächtnisschule (...) der Name als durchführende Institution bestehen (bleibt).“³⁰

Mit der Übernahme der Trägerschaft der BFA hatte die Handwerkskammer Lüneburg-Stade auch die Verantwortung übernommen, kraftvoll in die weitere Entwicklung der Aus- und Weiterbildung im Landmaschinenmechanikerhandwerk zu investieren. Zusammen mit der BFA verfügte die Handwerkskammer nun über die anerkanntermaßen besten Kernkompetenzen im Bereich des Gewerks. Daher konnte nun die nächste wichtige Etappe auf dem gemeinsamen Weg, nämlich die Errichtung eines bundesweit einzigartigen Kompetenzzentrums, mit guter Aussicht auf Erfolg ins Auge gefasst werden.



Kulturstaatssekretär Dr. Althusmann (oben), Kammerpräsident Schneider, Kammerhauptgeschäftsführer Bünnten und Kammergeschäftsführer Warnecke bei der Einweihung des Kompetenzzentrums, 2009.

Die BFA im neuen Kompetenzzentrum

Im November 2005 waren die konzeptionellen Arbeiten soweit abgeschlossen, dass die Errichtung eines „Kompetenzzentrums für Nutzfahrzeug- und Landmaschinenteknik“ (KomzetNLTec) offiziell beantragt werden konnte. Da es sich bei dem Antragsverfahren um ein aufwendiges Prozedere unter Einbindung verschiedener öffentlicher Fördermittelgeber sowie des Heinz-Piast-Instituts an der Universität Hannover als Gutachter handelte, verging etwa ein Jahr, bis die Kammer Lüneburg-Stade den Bewilligungsbescheid erhielt. Die Arbeiten begannen am 1. Juli 2006 und waren auf die Dauer von drei Jahren projektiert. In diesem Zeitraum wurde auf dem Gelände des Technologiezentrums der Handwerkskammer in der Dahlenburger Landstraße in Lüneburg ein komplettes Werkstattzentrum zur Aufnahme der BFA sowie des künftigen Kompetenzzentrums umgebaut und den neuen Erfordernissen angepasst³¹. Bis zum Umzug in das neue Gebäude, führte die BFA die Meisterlehrgänge weiter im Eichenweg 7 durch. Der letzte dort durchgeführte Lehrgang, der 130. in der Geschichte der BFA, fand vom 22. Januar bis zum 20. Juli 2007 statt. Im folgenden lehrgangsfreien Monat wurden sämtliche Gerätschaften, Maschinen und Lehrgangsmaterialien vom Eichenweg in das neue Gebäude gebracht und die dortigen Werkstätten in Betrieb genommen, so dass der 131. Meisterlehrgang der BFA bereits regulär in den modernen Räumlichkeiten des neuen Kompetenzzentrums stattfinden konnte³². Die offizielle Einweihung des Kompetenzzentrums erfolgte schließlich am 21. Oktober 2009 unter Beteiligung des niedersächsischen Kulturstaatssekretärs Dr. Bernd Althusmann und zahlreichen weiteren Gästen aus Politik, Industrie und Handwerk. Seitdem hat die BFA am neuen Standort bereits neun weitere Meisterlehrgänge erfolgreich durchgeführt. Bis Ende 2011 haben genau 4.409 Teilnehmer in 141 Meisterlehrgängen die BFA durchlaufen. Die großzügigeren räumlichen und personellen Verhältnisse im Kompetenzzentrum sowie ihre ungebrochen hohe Attraktivität im Landmaschinenhandwerk haben es der BFA überdies gestattet, seit dem Jahr 2010 wieder drei Lehrgänge pro Jahr durchzuführen. Auch im neuen Gewande ist es der BFA damit gelungen, nicht nur bundesweit Marktführer bei der Meisterausbildung zu bleiben, sondern diese Position sogar noch weiter auszubauen³³.



Ein Beispiel für eine aktuelle Großspende 2010: Feldhäcksler der Maschinenfabrik Krone.

Kompetenz auf höchstem Niveau unter einem Dach

Wie die Nutzfahrzeuge haben sich auch die Landmaschinen längst zu High-Tech-Produkten entwickelt. Die Erfahrung insbesondere der letzten Jahre zeigt, dass sich diese Entwicklung in immer kürzeren Intervallen fortsetzt. Die Tatsache, dass der Standort Deutschland in dieser wichtigen Hochtechnologiesparte bis heute weltweit führend ist, kommt nicht von ungefähr, sondern ist in hohem Maße dem exzellenten Berufsbildungssystem des Handwerks zu verdanken, welches zu Recht überall in der Welt Achtung und Bewunderung genießt. Für die Aus- und Weiterbildung im Landmaschinenhandwerk bedeutet das die zwingende Notwendigkeit zur permanenten Modernisierung bestehender und auch zur Schaffung gänzlich neuer Bildungsangebote, um die Betriebe fit für den aktuellen Wettbewerb zu machen und sie gleichzeitig für künftige Herausforderungen zu sensibilisieren und vorzubereiten. BFA und Handwerkskammer haben mit ihrem Entschluss, ihre besonderen Kompetenzen unter dem Dach eines bundesweit einzigartigen Kompetenzzentrums zu bündeln, diesem Auftrag auf ökonomische und umfassende Weise Rechnung getragen. Das Kompetenzzentrum ist deshalb als fachliche Einheit für die Überbetriebliche Ausbildung, die technische Fort- und Weiterbildung, die Meisterschule und die Betriebsberatung konzipiert. Bestehende wie auch neu konzipierte Schulungsinhalte werden dynamisch an die fachlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen angepasst und unterliegen durch die integrierte Zusammenarbeit mit Hochschulen, Forschungsinstituten, Herstellern und Zulieferern einer ständigen kollektiven Qualitätskontrolle. Ein Ergebnis dieser effizienten Zusammenarbeit ist der Lehrgang „Servicetechniker für Land- und Baumaschinen“, den das Kompetenzzentrum entwickelt hat und den es seit 2010 als Pilotinstitution anbietet. Er ist in besonderer Weise auf den gewachsenen Bedarf der Betriebe in diesem Segment zugeschnitten. Als weiteren unverzichtbaren Garant für Aus- und Weiterbildung auf höchstem Niveau verfügen Kammer und BFA im neuen Kompetenzzentrum über einen modernen und umfangreichen Maschinenpark, der unter anderem LKWs, Schlepper, Containerchassis, Radlader, Minibagger, Ladekran, Rundballenpresse, Feldspritze, Feldhäcksler, Ladewagen sowie entsprechende Test- und Diagnosegeräte umfasst. Und auch ein besonders wichtiges Qualitätselement fehlt nicht: Die Lehrmeister des neuen Kompetenzzentrums waren und sind fast ausnahmslos Absolventen der BFA.



Heinrich Meyer, Enkel des gleichnamigen BFA-Gründers, überreicht Präsident Schneider das von ihm gestiftete Goldene Buch der BFA, 2011.

Goldenes Meisterbuch der BFA

Die Entwicklung der Bundesfachlehranstalt des Landmaschinenhandwerks- und Handels e.V. - Heinrich Meyer Gedächtnisschule als wesentlicher und eigenständiger Bestandteil des Kompetenzzentrums für Nutzfahrzeug- und Landmaschinentechnik setzt sich erfolgreich fort. Die Beschäftigung mit ihrer Geschichte macht deutlich, dass sie immer eine besondere Schule für ein kleines aber feines Gewerk gewesen ist. Und sie wird es bleiben, weil ihr Selbstverständnis, wie auch dasjenige des Landmaschinenhandwerks an sich, von Beginn an nichts Anderem als dem Fortschritt im Dienst an den Betrieben und ihren Kunden verpflichtet war. Ihrer Tradition haftet somit nichts Starres oder Überkommenes an. Sie besitzt vielmehr eine zeitlose Gültigkeit und ist, völlig unabhängig vom technologischen Wandel in der Landtechnik, heute als Leitbild noch genauso aktuell wie 1953, im Gründungsjahr der BFA. Auch wenn die Technik von damals heute nur noch im Museum bewundert werden kann, ist sich das Gewerk in ideeller Hinsicht über die Jahre treu geblieben. Im Jahr 2011 bestand das organisierte Landmaschinenhandwerk seit 70 Jahren. Gleichzeitig jährte sich der Geburtstag des Gründers der BFA, des Schlossermeisters Heinrich Meyer, Groß-Liedern (1886 – 1954) zum 125. Mal. Als Ausdruck der gemeinsamen Überzeugung, dass die Sicherung der Zukunft die Bewahrung der Leistungen der Vergangenheit voraussetzt, nahmen die Handwerkskammer und die Familie Meyer das doppelte Jubiläum zum Anlass, an das Vermächtnis des BFA-Gründers zu erinnern. In feierlichem Rahmen wurde daher am 4. Mai 2011 eine Gedenktafel am Gebäude des Kompetenzzentrums enthüllt und vom gleichnamigen Gründerenkel ein „Goldenes Meisterbuch“ gestiftet, in dem alle bisherigen und künftigen Absolventen der BFA Aufnahme finden³⁴. Viele ehemalige Meisterschüler aus ganz Deutschland sowie zahlreiche Vertreter aus Politik, Industrie und Handwerk nahmen an der Festveranstaltung teil.



Enthüllung der Gedenktafel für Heinrich Meyer, Groß-Liedern (1886-1954). Von links: Hauptgeschäftsführer Norbert Bünthen, Geschäftsführer Jörg Warnecke, Bundesinnungsmeister Alfred van den Berg, Heinrich Meyer, Wilhelm Fricke, Kammerpräsident Rolf Schneider, Dr. Thomas Felleckner, Franz Josef Hensen, Ehrenpräsident HAG Franz Josef Borgmann, 2011.

Unter den Gästen befand sich auch Landmaschinenmeister Wilhelm Fricke, Teilnehmer des ersten Meisterlehrgangs der BFA, der sein Original-Meisterstück aus dem Jahre 1953 präsentierte. Franz-Josef Borgmann, Ehrenpräsident der Hauptarbeitsgemeinschaft des Landmaschinenhandwerks und -handwerks (HAG) sowie Teilnehmer des 4. BFA-Meisterlehrgangs, würdigte die besondere Persönlichkeit des BFA-Gründers Heinrich Meyer und verlieh, stellvertretend für viele Anwesende, mit bewegenden Worten seiner engen Verbundenheit mit der BFA und seinem Dank Ausdruck, indem er feststellte:

„Mit dem, was ich hier gelernt habe, bin ich erfolgreich geworden. Es war eine der schönsten Zeiten meines Lebens.“

Das Goldene Buch der BFA ist mehr als eine dekorative Dokumentation. Es ist ein Beleg für das Selbstbewusstsein einer Schule, die sich durch Leistung und -um es mit den Worten ihres Gründers Heinrich Meyer zu sagen- durch den „richtigen Geist und die erforderliche sachliche Hingabe der verantwortlichen Männer“ als klare Nummer Eins unter den Meisterschmieden des Landmaschinenmechanikerhandwerks in Deutschland fest etabliert hat. An diesen Voraussetzungen hat sich nichts geändert. In ihrer aktuellen Aufstellung verfügen die BFA und das Kompetenzzentrum über die Ressourcen, mit denen es ihnen gemeinsam gelingen wird, die zukünftigen Herausforderungen anzugehen und den technologischen Wandel zu gestalten. Man darf deshalb guten Gewissens von einer Fortschreibung der Erfolgsgeschichte der BFA ausgehen.

Anmerkungen zum Text

1. Das Schlosserhandwerk ist kulturhistorisch ein Ableger des Schmiedehandwerks. Es bildete etwa ab dem 14. Jahrhundert die spezialisierte Unterart der so genannten Kleinschmiede. Als sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland wieder viele handwerkliche Vereinigungen neu gründeten, bildeten die Schmiede und Schlosser häufig gemeinsame Innungen. Siehe hierzu u. a. bei Sinz, Das Handwerk.
2. Stellmacher fertigten Räder, Wagen und andere hölzerne Geräte für die Landwirtschaft an. Im Süden Deutschlands war für diesen Beruf die Bezeichnung „Wagner“ geläufig. Als im späteren 19. Jahrhundert der Eisenbahnbau einen großen Aufschwung nahm, erlebten die Stellmacher eine letzte Blütezeit, da ihre Kenntnisse und Fertigkeiten im Waggonbau sehr gefragt waren. Gleiches gilt in abgeschwächter Form auch für den Karosseriebau in der Automobilproduktion zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Mit zunehmender Einführung industrieller Fertigungsmethoden in diesen beiden Bereichen sanken die Stellmacher aber schließlich zu Nischenproduzenten herab.
3. Siehe hierzu u. a. bei Görtemaker, Manfred, Deutschland im 19. Jahrhundert, Opladen 1996, S. 158 f. Im Wesentlichen waren es Fortschritte in der Medizin, die Verbesserung der Hygiene sowie die erhöhte Produktivität in der Landwirtschaft aufgrund fortschrittlicher Anbaumethoden in einer insgesamt günstigen Klimaperiode, welche die deutsche Bevölkerung wesentlich schneller als bisher wachsen ließen. Der Rückgang der großen Seuchen führte dazu, dass die Kindersterblichkeit rapide abnahm und die allgemeine Lebenserwartung stieg. Auf dem Gebiet des späteren Deutschen Reiches lebten bereits 1680 etwa 22 und 1816 erst 24,8 Millionen Menschen. 1852 waren es jedoch bereits 35,9 und zur Zeit der Reichsgründung (1871) sogar 40,9 Millionen. Bereits um 1900 hatte sich die Zahl der Menschen in Deutschland mit 56 Millionen gegenüber 1825 mehr als verdoppelt, mit 67,9 Millionen im Jahre 1915 sogar beinahe verdreifacht.
4. Zum Vergleich: 1950 waren es 12, 2011 sind es 150 Personen. Zudem bewirtschaftet der heutige Landwirt im Vergleich zu 1913 durchschnittlich etwa ein Fünffaches an Fläche. Siehe: Agrarberichte der Bundesrepublik 2010 sowie Seidl, Alois, Deutsche Agrargeschichte, 2006, Anhang, auch im Folgenden.
5. Siehe hierzu auch im Folgenden: Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der Landmaschinenmechanikerinnungen Celle, Lüneburg, Uelzen, Uelzen 1991.
6. Auch die Bildung von Verbänden erfolgte in dieser Zeit. Bereits im Jahre 1910 gründete sich der erste deutsche Landmaschinenhandelsverband, siehe hierzu: 60 Jahre Landmaschinenmechaniker, Agrartechnik, Sonderdruck 2001.
7. Der „Bulldog“, der seinen Namen vom Aussehen der ersten Motoren, die angeblich einer Bulldogge ähnelten, ableitete, wurde von der Firma Lanz von 1921 bis 1957 gefertigt. Im Jahre 1956 endete die Selbstständigkeit der Lanz AG durch Erwerb der Aktienmehrheit durch die US-amerikanische Firma John Deere. Noch heute ist in vielen Gegenden Süddeutschlands der Name „Bulldog“ als Synonym für Acker-schlepper geläufig.
8. Sowohl in der amerikanischen als auch in der französischen Besatzungszone hatten die Handwerksorganisationen teilweise mit erheblichen Restriktionen und Einschränkungen zu kämpfen. 1948 führte die amerikanische Besatzungsmacht sogar eine völlige Gewerbefreiheit ein, durch welche die Innungen, Kreishandwerkerschaften und Kammern zeitweilig nahezu vollständig ihrer Funktionen beraubt wurden. Erst als dort die immense Zunahme der Unfälle, das nahezu vollständige Versiegen der Fachkräfteausbildung und der Verfall der handwerklichen Qualität den Wiederaufbau empfindlich zu stören begannen, schwenkten schließlich auch die Amerikaner auf die britische Linie ein.
9. Eine gute Quelle für die menschlichen Spannungen zwischen Schmiede- und Landmaschinenmeisterschülern bilden die Bierzeitungen, die für die Abschlussfeiern der ersten Lehrgänge von diesen selbst zusammengestellt wurden. Bei den Animositäten spielte jedoch immer auch der durchaus ernste Umstand eine Rolle, dass die Landmaschinenhandwerker auch beruflich eine immer härtere Konkurrenz für die Schmiede wurden und, infolge der fortschreitenden Mechanisierung in der Landwirtschaft, zunehmend traditionelle Arbeitsfelder der Schmiede besetzten.
10. Originalredetext 13. Januar 1953, Eröffnung des ersten Fachlehrgangs des Landmaschinenhandwerks im Großen Saal der Handwerkskammer Lüneburg-Stade durch Bundesinnungsmeister Heinrich Meyer (1886 – 1954), masch. schr., Privatarchiv Heinrich Meyer, Groß-Liedern.
11. Am 3. Oktober 1954, zwei Tage vor der Einweihung der gerade fertig gestellten Lehrwerkstatt und Maschinenhalle, beschloss die Mitgliederversammlung des Schulträgerverbandes der Bundes-Fachlehranstalt des Landmaschinenhandwerks und –handels e.V. auf Antrag des Landesinnungsverbandes des Landmaschinenhandwerks Niedersachsen und des Landesfachverbandes des Landmaschinenhandels Niedersachsen e.V. einstimmig, den Namen der BFA durch den Zusatz „Heinrich-Meyer-Gedächtnisschule“ zu ergänzen.
12. Originalredetext 13. Januar 1953, Eröffnung des ersten Fachlehrgangs des Landmaschinenhandwerks im Großen Saal der Handwerkskammer Lüneburg-Stade durch Bundesinnungsmeister Heinrich Meyer (1886 – 1954), masch. schr., Privatarchiv Heinrich Meyer, Groß-Liedern.
13. Siehe: Protokoll der Gründungsversammlung der BFA in Bad Godesberg am 5. Juni 1953, Privatarchiv Heinrich Meyer, Groß-Liedern.
14. Die Deula-Kraft war eine Schule für Landmaschinentechnik in Zeesen bei Königswusterhausen nahe Berlin. Während der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts wurden dort neben Handwerkern vor allem Landwirte, Studenten und landwirtschaftliche Inspektoren geschult. Es handelte sich durchweg um relativ kurze technische Kurse und Einweisungen an speziellen landtechnischen Geräten und Schleppern.
15. Siehe hierzu auch im Folgenden in Landmaschinen-Fachbetrieb, Oktober 1979, Die Entwicklung der BFA von 1954 bis 1979, Beitrag von Ing. grad. Lothar Wittkop, Hannover, S. 286 ff. sowie Privatarchiv Heinrich Meyer, a.a.O.
16. Siehe ebda. In dem neuen Unterrichtsraum konnten bis zu 45 Personen gleichzeitig beschult werden. Dies war angesichts der Lehrgangszahlen auch nötig geworden. So hatte etwa der 75. Lehrgang (1979) bereits 43 Teilnehmer.

17. Siehe ebda. Im Jubiläumsjahr 1979 hatten seit Bestehen der BFA insgesamt 2.126 Absolventen der Fachschule vor dem Ausschuss der Handwerkskammer Lüneburg-Stade ihre Meisterprüfung im Landmaschinenhandwerk abgelegt.
18. Siehe: Bundesgesetzblatt I S. 1532.
19. Hierfür bedachten ihn die Teilnehmer wiederum mit dem Spitznamen „Formel-Hermann“. Dass ihm diese Unterrichtspraxis nicht nur Sympathie bei den Teilnehmern bescherte, wurde Hermann Müller spätestens bewusst, als er eines Morgens sein Moped in der BFA-Halle von einem Traktor überfahren vorfand.
20. Siehe hierzu auch im Folgenden in: Sonderbeilage Eilbote 31/2003.
21. Siehe ebda.
22. Als Teilnehmer des zweiten Lehrgangs hatte er am 18. Dezember 1953 seine Meisterprüfung im Landmaschinenhandwerk mit der Note „sehr gut“ bestanden und sich dadurch für die Lehrtätigkeit in der BFA qualifiziert. Siehe dazu Goldenes Buch der BFA, auch im Folgenden.
23. Von Beginn an kamen auch immer wieder Schüler aus dem Ausland, so etwa aus der Schweiz, den Niederlanden, Dänemark und Skandinavien. Siehe hierzu Goldenes Buch der BFA.
24. Stellvertretend für diese große Gruppe sei hier nur auf Wilhelm Fricke (Absolvent des 1. BFA-Lehrgangs) und Franz-Josef Borgmann (Absolvent des 4. BFA-Lehrgangs) verwiesen. Fricke baute nach seiner Meisterprüfung im Jahre 1953 den väterlichen Betrieb zu einem weltweit operierenden Großunternehmen aus. Borgmann war ebenfalls ein erfolgreicher Unternehmer, arbeitet bis heute im Schulausschuss der BFA und bekleidete nach 1954 innerhalb der Organisation die Ämter des Obermeisters, des Sachverständigen, des Landesinnungsmeisters Nordrhein-Westfalen, des Präsidenten der HAG sowie seit 2003 das des Ehrenpräsidenten. Siehe hierzu u.a. Sonderbeilage Eilbote 31/2003.
25. Siehe hierzu Rundschreiben No. 1 des Vereins der Ehemaligen Angehörigen der Bundes-Fachlehranstalt (BFA) vom 10. Dezember 1958, Privatarchiv Heinrich Meyer, Groß-Liedern.
26. Siehe ebda.
27. Zwischen 1950 und 1960 wurden allein in Niedersachsen 85.000 Ackerschlepper neu gekauft. Parallel hierzu verringerte sich der Pferdebestand in der Landwirtschaft um etwa zwei Drittel. Siehe auch im Folgenden: Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der Landmaschinenmechanikerinnungen Celle, Lüneburg, Uelzen, Uelzen 1991.
28. Siehe hierzu auch im Folgenden: Agrartechnik 1/2011, „70 Jahre jung. 1941 bis heute – Die Geschichte des Bundesinnungsverbandes“, S. 25 f. u.a.
29. Siehe: Vereinbarung zur Förderung der Aus- und Weiterbildung im Landmaschinenmechanikerhandwerk zwischen der Bundes-Fachlehranstalt des Landmaschinen-Handwerks und –Handels e.V. (BFA) und der Handwerkskammer Lüneburg-Stade vom 17. Juni 2004, Historisches Archiv der Handwerkskammer Braunschweig-Lüneburg-Stade. Die Vereinbarung trat am 1. August 2004 in Kraft. Mit Wirkung zum 31. Juli 2004 wurden der Leiter der BFA, Dr. Michalczyk, sowie deren Werkstattmeister Erfmann zu Angestellten der Handwerkskammer. Die Kammer stellte ferner Räume, Geräte und Dienstleistungen zur Verfügung. Im Gegenzug brachte die BFA ihren Maschinenpark in die Kooperation ein.
30. Siehe ebda., Punkt 8. der Vereinbarung.
31. Die gesamte Investitionssumme betrug 2,2 Millionen Euro. Von diesen wurden je 32,5 Prozent vom Bundesinstitut für Berufliche Bildung (BIBB) sowie vom Bundesamt für Ausfuhrkontrolle (BAFA) als Fördermittel getragen. Weitere 15 Prozent waren europäische Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) (davon 3,5 Prozent ESF-Mittel des Landes Niedersachsen). Die restlichen 20 Prozent wurden von der Handwerkskammer als Eigenanteil aufgebracht.
32. Insgesamt stehen dem Kompetenzzentrum 16 Werkstätten mit insgesamt 260 Arbeitsplätzen zur Verfügung. Der Bau einer weiteren großen Fahrzeug- und Schulungshalle an das bestehende Kompetenzzentrum ist zurzeit in Vorbereitung. Es sei hier angemerkt, dass der Umbau bis zum Start des 131. Lehrgangs am 27. August 2007 noch nicht vollständig abgeschlossen war, so dass die Lehrgangsteilnehmer durch die notwendigen Einarbeiten im neuen Gebäude unter gewissen Beeinträchtigungen vor allem akustischer Art zu leiden hatten. Auf den Prüfungserfolg des Kurses hatte dies jedoch keinen spürbaren Einfluss, und die Teilnehmer durften als kleine Entschädigung an einem anschließenden SP-Lehrgang des Kompetenzzentrums kostenlos teilnehmen.
33. Von den jährlich etwa 230 in Deutschland ausgebildeten Landmaschinenmechanikermeistern durchlaufen zurzeit 90 die BFA. Knapp 20 weitere Meisterschmieden teilen sich den Rest. Die BFA hat damit aktuell einen Anteil von rund 40 Prozent.
34. Besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang Herrn Landmaschinenmeister Helmut Strecker, Absolvent des 35. BFA-Meisterlehrgangs (1965), der in mühevoller Kleinarbeit Fotografien und viele weitere interessante Informationen zu den einzelnen Lehrgängen für das Goldene Buch beschafft hat. Gründerenkel Heinrich Meyer, Groß-Liedern, hat das Buch auf eigene Kosten handwerklich anfertigen lassen. Es ist seinem Großvater (1886 – 1954) und seinem Vater (1911 – 1971) gewidmet und kann im Kompetenzzentrum eingesehen werden.

Zeitleiste

- 1950-53 Zahlreiche vorbereitende Gespräche und Initiativen von Bundesinnungsmeister Heinrich Meyer, Groß-Liedern (1886 – 1954) zur Errichtung einer zentralen bundesweiten Schulungsstätte für das Landmaschinenhandwerk in Lüneburg.
- 13.01.1953 Beginn des ersten Fachlehrgangs für den Meisternachwuchs im Landmaschinenhandwerk in Lüneburg.
- 16.04.1953 Beschluss der Delegiertenversammlung der Hauptarbeitsgemeinschaft des Landmaschinenhandels und –handwerks (HAG) in Lindenfels/Odenwald zur Errichtung der Bundesfachlehranstalt des Landmaschinen-Handwerks und –Handels e.V. (BFA) in Lüneburg.
- 05.06.1953 Gründungsversammlung der BFA in Bad Godesberg.
- 11.07.1954 Tod Heinrich Meyers, Groß-Liedern.
- 03.10.1954 Die Mitgliederversammlung des Schulträgerverbandes beschließt, den Namen der BFA durch den Zusatz „Heinrich-Meyer-Gedächtnisschule“ zu ergänzen.
- 05.10.1954 Einweihung der BFA-Werkstatthalle im Eichenweg 7 in Lüneburg.
- 1978 Anbau eines Lehrsaals an die BFA-Werkstatthalle.
- 05.10.1979 25-jähriges Jubiläum der BFA. Bis zu diesem Zeitpunkt haben 2.126 Meisterschüler die BFA durchlaufen.
- 19.07.2002 Erster Kontakt zur Entwicklung einer Kooperation im Bereich der BFA zwischen HAG und Handwerkskammer Lüneburg-Stade.
- 18.07.2003 50-jähriges Jubiläum der BFA: Bis zu diesem Zeitpunkt haben 3.935 Meisterschüler die BFA durchlaufen.
- 17.06.2004 Kooperation zur Förderung der Aus- und Fortbildung im Landmaschinenmechanikerhandwerk zwischen der BFA und der Handwerkskammer Lüneburg-Stade.
- 2006-2009 Errichtung des Kompetenzzentrums für Nutzfahrzeug- und Landmaschinentechnik (KomzetNLTec) im Technologiezentrum der Handwerkskammer Lüneburg-Stade (ab 01.01. 2009 Handwerkskammer Braunschweig-Lüneburg-Stade) in der Dahlenburger Landstraße in Lüneburg.
- August 2007 Umzug der BFA vom Eichenweg 7 in das neue Kompetenzzentrum an der Dahlenburger Landstraße.
- 04.05.2011 Anbringung einer Gedenktafel und Stiftung des Goldenen Buches der BFA anlässlich des 125. Geburtstages des BFA-Gründers Heinrich Meyer, Groß-Liedern (1886 – 1954) sowie des 70-jährigen Bestehens des organisierten Landmaschinenhandwerks im Technologiezentrum der Handwerkskammer Braunschweig-Lüneburg-Stade: Zu diesem Zeitpunkt haben 4.409 Meisterschüler die BFA durchlaufen.

Die Leiter der BFA

- Arnold Hüper (1953 – 1968)
- Jürgen Wotschak (1968 – 1977)
- Hermann Müller (1977 – 1990)
- Dr. Fritz Michalczyk (1990 – 2005)
- Jörg Warnecke (seit 2005)

Die Werkstattmeister der BFA

- Wilhelm Tasto
- Jens August Hansen
- Alfons Dietrich
- Wilhelm Bendzko
- Gerd Nannen
- Manfred Kirchner
- Günter Erfmann

Vorsitzende des Schulträgerverbands der BFA

- Otmar Schweizer (1954 – 1956)
- Heinrich Oestreich (1956 – 1970)
- Franz Tschauner (1970 – 1977)
- Heinz-Jürgen Müller (seit 1977)

Die Leiter des KomzetNLTec

- Thomas Rehfeldt (01.07.2006 – 31.12.2006)
- Volker Dehrmann (01.01.2007 – 31.08.2007)
- Marc-Vincent Dietz (01.09.2007 – 15.02.2009)
- Robert Leisenz (seit 16.02.2009)

Herausgeber Handwerkskammer
Braunschweig-Lüneburg-Stade
Friedenstraße 6
21335 Lüneburg
www.hwk-bls.de

Verantwortlich Diplom-Volkswirt Norbert Bünten
Hauptgeschäftsführer

Autor Dr. phil. Thomas Felleckner
Beratungsstelle für Weiterbildung Lüneburg-Stade
Telefon 04131 712-368
Fax 04131 712-400
felleckner@hwk-bls.de

Bildquellen Historisches Archiv der
Handwerkskammer Braunschweig-Lüneburg-Stade;
Privatarchiv Heinrich Meyer, Groß-Liedern

Stand Januar 2012